



Grafiken: J. Wieggers. Layout: B. Leone

Mein Rasenmäher, meine Heckenschere ... Überlegungen zu den anstehenden Nachbarschaften

Als ich nach dem Tod meines Vaters vor kurzem seinen Gartenschuppen und seine Werkzeugkammer ausräumte, hatte ich manchmal den Eindruck, dass ein Gartenbetrieb oder auch ein kleiner Handwerksbetrieb nicht viel besser ausgestattet sein dürften. Mein Vater gehörte noch zu der Generation, die sich alles lieber selbst anschaffte, auch wenn es nur ein oder zwei Mal im Jahr benötigt wurde. Sicher ist sicher! Und genauso mag ich es auch, denn so kann ich jederzeit darauf zugreifen.

Bei meinen Kindern erlebe ich gerade das genaue Gegenteil. Klar, einen kleinen Handwerkskoffer haben alle von mir zum Auszug geschenkt bekommen. Aber, wenn es um irgendwelche Maschinen ging, haben sie nur müde abgewunken. „So etwas kann man sich ausleihen“, und dann zeigten sie mir Apps, über die man schnell herausfindet, wer in der Nachbarschaft eine Schlagbohrmaschine verleiht. Sie müssen dann nehmen, was sie kriegen

können und besser planen, aber bisher haben sie alles hinbekommen.

In den Nachbarschaften wird für uns diese Lösung sicher irgendwo in der Mitte liegen. Aber allein schon aus Nachhaltigkeitsgründen bin ich froh, dass wir durch die gemeinsamen Gemeindebüros in Zukunft weniger Geräte brauchen. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass wir die einzelnen „Lagerbestände“ der Kirchengemeinden und des Dekanats zusammenführen und gemeinsam nutzen werden. Gewiss braucht es dazu mehr Absprachen, aber da werden wir digital eine gute Lösung finden – warum keine kirchliche Nachbarschafts-App?

Vor allem aber hoffe ich, dass wir uns dann noch bessere und effizientere Geräte leisten können. Denn wenn die Geräte häufiger gebraucht werden, lohnt sich solch eine Investition. Auch der Zustand der Geräte sollte sich verbessern (Stichwort: Wartungsvertrag). Außerdem

brauchen wir weniger Lagerfläche, die wir ja sowieso im Rahmen des Gebäudestrukturplanes reduzieren müssen.

ABER ich muss mich damit von „meinem Rasenmäher“ verabschieden. Das fällt nicht leicht, denn es geht ein Stück Freiheit und Individualität verloren. Oft kenne ich mich mit diesen Dingen ja auch gut aus. Schließlich habe ich zu Hause auch einen Rasenmäher stehen. Für den habe ich mich ja bewusst entschieden – warum im beruflichen Kontext einen anderen nutzen, den ich mir nie gekauft hätte? „Unser Rasenmäher“ in der Nachbarschaft kann nämlich nur eine Kompromisslösung sein, doch die gilt es zu akzeptieren.

Diese Einschränkung wird für mich von den oben genannten Vorteilen aufgewogen. Aus diesem Grund freue ich mich auf die gemeinsame Nutzung vieler Dinge in den Nachbarschaften. Und die gemeinsamen Gemeindebüros bieten dafür zukünftig die entsprechende Infrastruktur.

*bleiben Sie wohlbehütet,
Ihr Dekan Olliver Zobel*

Auf dem Weg zu Nachbarschaftsräumen im Dekanat Ingelheim-Oppenheim

Die Bildung von Nachbarschaftsräumen ist ein zentrales Element des kirchlichen Zukunftsprozesses ekhn2030. In regionalen Teams sollen sich Haupt- und Ehrenamtliche der Kirche gegenseitig unterstützen und ergänzen. Ein Nachbarschaftsraum soll so groß sein, dass das Verkündigungsdienstteam aus mindestens vier Vollzeitkräften besteht, wovon mindestens drei Vollzeitkräfte Pfarrpersonen sind.

Nächste Schritte

- 17.11.2023: Diskussion und Beschluss der Nachbarschaftsraumgrenzen durch die Dekanatsynode
- Bis Ende 2024: die Verteilung der 2030 zur Verfügung stehenden hauptamtlichen Mitarbeitenden auf die Nachbarschaftsräume ist abgeschlossen
- Bis Ende 2026: Klärung eines Gebäudestrukturplanes
- Bis Ende 2026: Errichtung von gemeinsamen Gemeindebüros
- Bis Ende 2026: Festlegung der Organisationsform der einzelnen Nachbarschaftsräume

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Dekanatswebsite

www.evangelisches-dekanat-ingelheim-oppenheim.de

oder abonnieren Sie unseren Dekanatsnewsletter

